

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 38

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Betr. Notschrei eines Arbeitslosen

Liebe Leser!

Der Notschrei des G-r in Nummer 35 des Nebelspalter (Einer für alle, alle für einen!) hat seinen Zweck in doppeltem Sinne erreicht: dem Manne ist geholfen worden, er hat Arbeit gefunden; auf seinen Brief gingen mehrere Angebote ein. Aber außerdem kamen verschiedene Zuschriften an uns, die zum Thema der Arbeitslosigkeit Stellung nehmen und auf die wir gerne eintreten, überzeugt, daß die ungeheure Wichtigkeit dieser Angelegenheit eine Diskussion voll auf rechtfertigt. Hört auf diese Stimmen und macht Euch Eure Gedanken darüber.

Lieber Nebelspalter!

Im Nachsatz des Briefes von G-r. in der Nummer vom 2. September fragst Du: Wer weiß Rat?

Auch ich habe kürzlich gefragt: «Wer weiß Rat?» — ich suchte jemand zum Arbeiten.

Lieber Nebelspalter, Du hast schon verschiedene Male Notschreie publiziert von wegen den Hirtenknaben, die Ausländerinnen heiraten. Immer wird gejammert, daß Männer keine Arbeit finden. Und warum das? Stellt einmal alle jene Mägdlein, die in den Büros und so vielen anderen Betrieben den Männern die Männerarbeit wegnehmen, an den richtigen Platz und es werden viele, viele Männer wieder ihr ehrliches Auskommen finden. Ich habe kürzlich in verschiedenen Zeitungen der ganzen Schweiz für sage und schreibe 120 Franken Anzeigen gemacht, um eine Tochter für Küche und Haus zu finden. Kost, Logis und Wäsche, nebst 80 Franken Monatslohn. Und nicht eine einzige Offerte! Ist das nicht eine Schande für die Schweizermädchen und für die ganze Schweiz? Da gehen sie für

Hungerlöhnchen in Büros oder Ladenstellungen und verdienen kaum genug für Wasser und Brot. Lieber Nebelspalter, ich bin Geschäftsmann. Glaube mir, es ist kläglich, was man an jungen «Hausfrauen» hin und wieder erleben muß. Gewiß, schöne «Fähnchen» und «glorreiche Kriegsbemalung», daran fehlt es nicht. Aber praktische Erfahrung, um etwas einzukaufen, gleich Null. Fragen werden uns oft gestellt, die uns begreifen machen, daß unsere Schweizermänner vorziehen, einer in Sachen Kosmetik zwar weniger raffinierten, aber in Arbeit und Haushalt umso mehr bewanderten Ausländerin den Vorzug zu geben.

Dem G-r. könnte vielleicht eine Schweizerin helfen, indem sie einen Arbeitsplatz, der ihr eigentlich gar nicht gehört, ihm überläßt und sich dafür in einem anständigen Haushalt zu einer guten, wärschaften Hausfrau ausbilden läßt. Vielleicht wird sich dann auch ein braver Schweizerbursche finden, der dieses Mädchen der Ausländerin vorzieht. Und diese Ehe wird mehr Bestand haben, als die modernen «Lippenstift- und Modejournal-Ehen»!

Mit Gruß

W. R. Gr.

Ein Briefschreiber gibt die Schuld am Arbeitsmangel den Banken, die hunderte von Millionen Franken zinslos liegen ließen. Mit diesem Gelde könnte manchem Geschäftsmann ermöglicht werden, mehr Angestellte zu beschäftigen, wenn er Kredite bekäme, um Aufträge auszuführen, was ihm ohne Geld nicht möglich ist. Er fragt:

Könnte nicht ein Gesetz erlassen werden, z. B. so:

Wer Kredit begehrt und moralisch einwandfrei ist, muß ihn erhalten unter der Bedingung, daß monatliche Unterlagen erbracht werden müssen; wird vergeudet, so steht mindestens 1 Jahr Gefängnis darauf und Entzug der Erlaubnis zur selbständigen Geschäftsführung für die Dauer von 5—10 Jahren!

So paßt dann jeder auf und die moralische Bürgschaft sollte höher bewertet werden, als die Bürgen-Stellerei!

An der Wurzel muß dieses Krebsübel angepackt werden, nicht an oberflächli-

chen Kompromissen, die doch nichts taugen!

Hochachtungsvoll grüßt

P. P.

Auch eine Meinung! Aber sie wird schwerlich Gehör finden.

Zur Einwanderungsfrage der Juden

Lieber Spalter!

Der Brief, mit dem ein gutdenkender Schweizer an Dich und Deine Leser appelliert, behandelt das Thema, das uns gegenwärtig alle beschäftigt. Auch ich bin der Ansicht, daß, wenn irgend möglich, eine Lösung gefunden werden sollte, die verhindert, daß man die Bedauernswerten wieder in ihre «Heimat» zurückschicken muß.

Der Verfasser des Artikels bemerkt, daß man die Juden, mit dem Gewehr im Rücken, durch den Rhein nach der Schweiz gejagt hat, und er fragt, ob es nicht möglich wäre, diese Geplagten wenigstens hier in der Schweiz etwas humaner zu behandeln.

Ich möchte darauf mit einem Satz antworten, der mir erst vor einigen Tagen zu Ohren gekommen ist bei einem Gespräch über das Problem im Rheintal: «Trotzdem der Jude ja ein Hund ist, dürfte man doch etwas humaner vorgehen!» Ich habe mich über den Ausspruch empört, ganz besonders, da er von einem sonst sehr vernünftigen Menschen kam. Dies zeigt, in welchem Verhältnisse auch wir in der Schweiz zum Juden stehen. Können wir uns empören über ein Land, das Menschen ausstößt, die wir selbst als «Hunde» betrachten?

Ich glaube, der beste Protest gegen diese unsinnige Menschenverfolgung wäre, einmal aufzuräumen mit dem Haß. Und vor allem: Sind wir Christen so gut und fehlerlos, daß wir auf einen Andersgläubigen hinuntersehen dürfen?

A.

Eine andere Zuschrift lautet:

Werter Nebelspalter!

Ich schreibe ganz frei eine Antwort an den Briefschreiber in No. 35.

Als Frau und Mutter und echte Schweizerin habe ich gewiß auch Mitgefühl mit den Mitmenschen, auch mit den Juden, die so ohne Mittel fortgeschickt wurden. Aber wie ich den Artikel lese im Briefkasten, so dünkt es mich, daß der Briefschreiber sicher kein Mann ist, der einmal arbeitslos war, und auch kein Familienvater ist, der einen oder gar manchmal zwei arbeitslose Söhne hat, und vor allem sicher kein Handelsmann ist.

Nach meiner Ansicht sind auch einige hundert Juden für die momentane Notlage viel, und zudem wird es sich nicht nur um ein paar Hundert handeln. Die

Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Probepackung 5.-, Orig.-Schachtel 10.-, Kurpackung Fr. 25.-.

General-Depot: Straußapotheke, Zürich beim Hauptbahnhof, Löwenstraße 59



Hilf Deinem Magen
mit Weisflog Bitter!

Folgen hätten wir später zu befürchten, daß der Schweizer Handelsmann ganz unterdrückt würde. Zuerst kommt doch das Heimatgefühl, wir haben schon Elend genug bei unsern Landsleuten.

Als eifrige Leserin des Nebelspalters und als protestantische Schweizerin grüße ich Dich freundlich

Frau B.-A.

Diese Frau scheint der Ansicht zu sein, die jüdischen Flüchtlinge werden in unserm Lande bleiben dürfen — woran nicht zu denken ist! Was unsere Landesbehörden in dieser Frage zu tun gedenken, ist uns freilich noch nicht bekannt. Ein äußerst schwieriges Problem!

Heil dir
Helvetia!

In No. 16 vom 15. August 1938 der italienischen Fachzeitschrift «Terme e Riviera» (Organ der ital. Bäderortvereingung) erschien aus Cervia, einem von Schweizern sehr bevorzugten Badeort an der Adria, ein längerer Bericht über die 1. Augustfeier in diesem Kurort, der, wie es scheint, fast ausschließlich von schweizerischen Feriengästen besucht wird. Dem Bericht entnehmen wir u. a. folgende Stelle:

Der Gemeindamann von Cervia überbrachte den Gruß der Gemeinde und lud die Anwesenden ein, ein Hoch auf die Schweiz, den König und den Duce zu bringen.

Ihm erwiderte ein Dr. Theler, der in schwungvollen Worten die herzliche und aufrichtige Freundschaft zwischen den beiden Nationen sowohl auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete pries. Im Namen seiner Mitbürger richtete er einen dankbaren Gedanken an den Duce, mächtigen Führer, der von allen Völkern geliebt und geehrt werde. Es wurde alsdann ein Begrüßungstelegramm an den Duce abgesandt, der sich in jenen Tagen in dieser Gegend aufhielt, sowie ein Telegramm an den schweizerischen Bundespräsidenten.

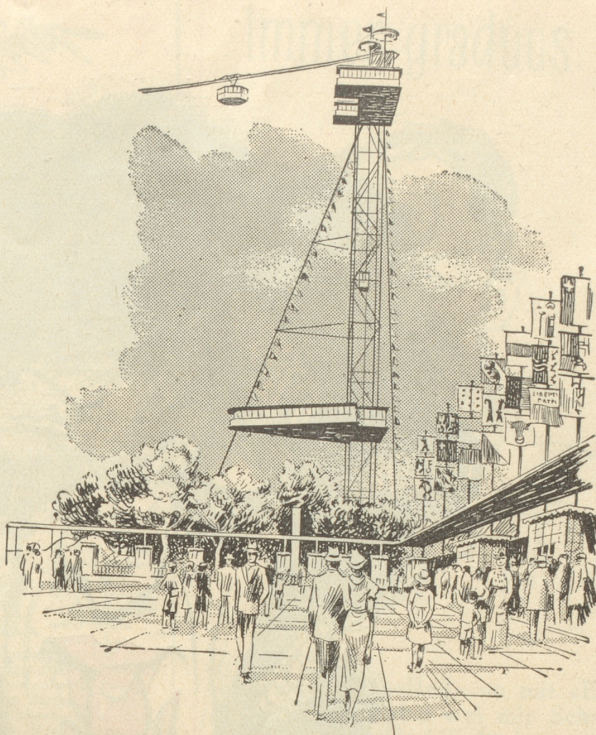
Nicht genug, daß ungezählte Millionen guter Schweizerfranken nach italienischen Meerbädern getragen werden und anderseits Italien durch alle möglichen Maßnahmen im Paß- und Devisenverkehr die Ausreise seiner Bürger verhindert und einschränkt, glaubt dieser «senkrechte Eidgenosse», ausgerechnet am 1. August, ein Danktelegramm an den Duce absenden zu müssen!

Hat man es je in der Schweiz erfahren, daß ausländische Feriengäste dem hohen Bundesrate gedankt haben, daß sie ihre Ferien in einem schweizerischen Kurort verbringen durften?

Mehr Schweizergeist, Herr Dr. Theler.

Ein Italien-Schweizer.

So gut und schön es ist, die guten Beziehungen mit den Nachbarvölkern zu pflegen, so müssen wir doch dem «Italien-Schweizer» recht geben, wenn er die Absendung eines Danktelegramms an ein fremdes Staatsoberhaupt (anlässlich einer Bundesfeier!) verurteilt. Die Ahnen Dr. Thelers scheinen in der Schlacht von Sempach auf der andern Seite gestritten zu haben. Ist das die Bedeutung des 1. August, daß wir dem Auslande Komplimente machen? Man kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus, was wir für merkwürdige — Patrioten haben!



Die Wimpel und Standarten

am Haupteingang Enge der kommenden Schweizerischen Landesausstellung werden dem Besucher zwei Erkenntnisse auslösen: erstens, die freundschaftliche Verbundenheit der Schweiz mit allen Kulturvölkern der Welt und zweitens, dass dieser eidgenössische Kleinstaat eine konföderative Republik von 22 Kantonen ist. Es ist gut, solches in diesen Zeiten sichtbar und feierlich zu bekunden.

Beteiligen Sie sich an der

Landesausstellungs- und Interkantonalen Lotterie!

Lospreis Fr. 5.—. Serie à 10 Lose mit mindestens 1 sichern Treffer Fr. 50.—

Ziehung 4. Oktober 1938

8. Tranche orange Lose

1 Treffer	zu Fr. 50 000.—
1 Treffer	zu Fr. 20 000.—
3 Treffer	zu Fr. 10 000.—
10 Treffer	zu Fr. 5 000.—
100 Treffer	zu Fr. 1 000.—
150 Treffer	zu Fr. 500.—
300 Treffer	zu Fr. 200.—
400 Treffer	zu Fr. 100.—
500 Treffer	zu Fr. 50.—
30 000 Treffer	zu Fr. 10.—

Losbestellungen auf Postcheck VIII/11300 (zuzügl. 40 Rp. Porto) oder per Nachnahme beim Offiz. Lotteriebüro der Landesausstellungs- und Interkantonalen Lotterie, Löwenstr. 2 (Schmidhof), Zürich, Tel. 58.632. Barverkauf in den der Interkant. Lotterie-Genossenschaft angeschlossenen Kantonen durch die Filialen der Orell Füßli-Ammonen A.-G. und Publicitas A.-G., bei allen Banken, sowie bei den mit dem „Roten Kleeblatt“-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen.

Landesausstellungs- und INTERKANTONALE LOTTERIE

